

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

42. Jahrgang.

Nr. 203.

Neuenbürg, Sonntag den 21. Dezember

1884.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

## Amtliches.

Neuenbürg.

### Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 13 der Statuten für die Badarmenkasse in Wildbad wird das Rechnungsergebnis von 1884 hiemit bekannt gegeben:

#### I. Einnahmen.

Kassenvorrat vom vorigen Jahr	1893 M 56 S
Sammlungen i. Jahr 1884	2728 " 40 "
zu:	4621 M 96 S

#### II. Ausgaben.

Gaben an 324 arme Badegäste in der Stadt und in der Herrenhilfe	2943 M — S
Für die Armenbibliothek	— " — "
Verwaltungskosten	275 " 37 "
	3218 M 37 S

hiernach Remanet: 1403 M 59 S  
d. h. Abnahme gegen 1883 489 M 97 S  
gegen 1882 648 M 27 S

Für die Ortsarmen in Wildbad gingen speziell ein und wurden der Ortsarmenkasse übergeben: M 277.—

Das Remanet ist vorübergehend angelegt.

Den 18. Dezember 1884.

Oberamtmann.  
Re st l e.

Neuenbürg.

### Einladung zur Lösung von Neujahrswunschenthebungskarten.

Zum Besten der Armen, vorzugsweise solcher, die nicht in öffentlicher Unterstützung stehen, werden auch heuer wieder Neujahrswunschenthebungskarten gegen Entrichtung eines Geldbeitrags von mindestens 1 M ausgegeben.

Die Karten können bei Armenpfleger Krauß oder Ratsdiener Pfommer in Empfang genommen werden.

Die Namen der Abnehmer werden vor dem 1. Januar 1885 bekannt gemacht werden, nach dem 28. Dezember ist aber eine nützliche Veröffentlichung nicht mehr möglich.

Von demjenigen, der eine solche Karte erwirbt, wird angenommen, daß er auf diese Weise seine Gratulationen darbringt und auch seinerseits auf Besuche oder Kartenzusendung verzichtet.

Wir laden zu zahlreicher Beteiligung freundlichst ein.

Den 19. Dezember 1884.

Dekan  
Er an z.

Stadtschultheiß  
B u b.

## Privatnachrichten.

Gröfethal.

### Dankagung.

Für die vielen Beweise von Teilnahme während der Krankheit und dem Tode meiner lieben Frau

### Elisabette

für die so zahlreiche Leichenbegleitung und die Grabrede des Herrn Pfarrverwesers Weidner in Engelsbrand spricht den herzlichsten Dank aus

Dominicus Degaudenz.

Neuenbürg, 19. Dez. 1884.

Wir widmen allen teilnehmenden Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser liebes Kind

### Karl

1 3/4 Jahre alt gestern nachmittag verschieden ist.

Wilhelm Fieß, Rfm.  
Waise, geb. Hummel.

## Theater in Neuenbürg.

Im Saale zur „Alten Post“

Sonntag den 21. Dezember d. J.

### Der Müller und sein Kind

oder

Die Geisterschau in der hl. Christnacht.  
Volksdrama in 5 Akten von Raupach.

Neuenbürg.

## Feinstes Früchten-Schneibrod, Basler Lebkuchen und sonstiges Weihnachtsbackwerk

empfehlen **Carl Büxenstein.**

Neuenbürg.

Auf Weihnachten empfehle mein reichhaltiges Lager in

### Regulateure, Wand- und Taschenuhren, Wecker, Uhretetten, Anhänger etc.

Zugleich bringe meine

### Töfelwaren und Schmuckartikel

in empfehlende Erinnerung.

Reparaturen an obigen Artikeln werden billigt ausgeführt.

Alt Gold und Silber eingetauscht.  
**G. Weiß, Uhrmacher.**

Neuenbürg.

Am Montag den 22. Dezember

## Mehlsuppe

bei **Karl Hummel.**

Neuenbürg.

Ein schöner

### Heberzieher

ist zu verkaufen.

**J. Bäuerle.**

## Visitenkarten

werden in moderner Ausführung rasch angefertigt und versandt durch die Buchdruckerei von **Jak. Mech.**

Schwann.

Verwandte, Freunde und Bekannte laden wir zur Feier unserer

## Hochzeit

auf Stephanstag, Freitag den 26. Dezember  
in das Gasthaus zum Löwen hier

höflichst ein

**Ludwig Pfeiffer,**

Sohn des Gemeinder. Pfeiffer.

**Katharine Schwarz,**

Tochter des Adam Schwarz, Holzsch.

(Probenummern sind zu beziehen bei dem Süddeutschen Verlagsinstitut, Stuttgart, Marienstr. 10.)

ger's  
ene  
ora,  
und  
fe.  
lichl  
under-  
Seiten.

ürg.

en)

utsch

eh.



# Pforzheim.

Unser Tuch-, Manufaktur-Waren- und Aussteuer-Geschäft befindet sich jetzt in unserer eigenen Behausung

## Marktplatz Nr. 7

im ehemaligen Gasthaus zum Schiff.

## Gebrüder Schmidt.

### Lametta

(Gold- und Silberfäden)

als

hübschen Christbaumschmuck empfiehlt auch heuer wieder

Jac. Meeh.

Im Verlag von Hermann Kiesel u. Co. in Hagen i. W. ist soeben eine Brochure erschienen, die für weitesten Kreise von großem Interesse sein dürfte. Dieselbe betitelt sich: Die deutsche Sozialdemokratie unter dem Ausnahmegeetze, ein Zeit- und Streitbild von Johannes Corvey. Die Kapitel der 10 Bogen umfassenden Schrift haben folgende Ueberschriften: Zur Charakteristik der Sozialdemokratie. Der Brochuren- und Zeitungsschmuggel. Der Agitator und die Agitatorenschule. In Reich und Glied. Die Hilfsquellen der Partei. Hausdurchsuchungen und Verhaftungen. Die Wahlkämpfe. Die Bourgeoisozialisten. Das Verbrechen fördert weniger doktrinaire Anschauungen und theoretische Abhandlungen zu Tage, als sie vielmehr ein lebendiges Bild der sozialdemokratischen Thätigkeit gewährt, wie sich solche trotz, oder nach der Ansicht des Verfassers, der mit aller Entschiedenheit die Opportunität der Ausnahmebestimmungen bestreitet, wegen des Sozialistengeetzes abwickelt. Der Autor bringt verblüffende Enthüllungen über die Organisation und das stille, aber um so kräftigere Treiben der Sozialdemokraten, daß man sich versucht fühlt, in demselben einen Hauptagitator der Partei zu vermuten, der aus irgend einem Umstand das Siegel der Verschwiegenheit bricht. Mit wachsendem Staunen verfolgt man die Angaben des Verfassers über die geheimen Hilfsquellen, die Art und Weise der Agitation und der Verbindungen der „Roten.“ Es wird Niemand die Brochure aus der Hand legen, ohne sie in einem Zuge bis an's Ende durchgelesen zu haben. Der Stil ist kräftig, fast lebhaft und flüssig, die Sprache eine sonderbar sesselnde. Die Brochure wird, wie selten eine, sensationelles Aufsehen erregen und zweifellos bei den im Reichstage bevorstehenden Sozialistendebatten vielfach als schätzbares Material Berücksichtigung finden. Der Preis beträgt 50 Pfennig.

Nr. 115 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ enthält:

Ziele nach dem Herzen. Die Krippe.

Fort mit dem Pops! Meine Ruhestunden. Die Puppenstube. Die Stecknadel. Wie Nüsschen allein das Schneidern erlernte. Helft den unversorgten Töchtern! Die Freudenbüchse. Pompadours. Unzerreißbare Bilderbücher. Christbaumschmuck. Kochbuch. Leichtes und billiges Lichtpausenverfahren. Kindergebäude. Theater-Besuch. Fünf-Uhr-Thee. Hölzchenpiel. Azaleen aus Stecklingen zu erziehen. Zwiebelpflanzengruppe. Papageien zu pflegen und zum Sprechen zu bringen. Der Haushahn, ein Raubvogel. Gegen das Gefrieren und Beschlagen von Fenstern. Kartoffeln aufzubewahren. Fischchen zu vertreiben. Vanillentuchen. Mohn zu mahlen. Schwarzhase. Nüsse zu kandieren. Christbaumkonfekt. Konfekt für Kranke. Gänsebrust zu räuchern. Mohnstollen auf zweierlei Art gefüllt. Küchenzettel. Rätsel. Fernsprecher. Echo. Anzeigen.

Probenummer gratis in allen Buchhandlungen und der Geschäftsstelle „Fürs Haus“ in Dresden-N. — Preis vierteljährlich 1 Mk. — Notariell beglaubigte Auflage 70,000. — Wochenspruch:

D brich den Faden nicht der Freundschaft rasch entzwei!

Wird er auch neu geknüpft, ein Knoten bleibt dabei.

### Kronik.

Deutschland.

Von unserer Kriegsmarine.

II.

Auf kaiserlichen Befehl erfolgte damals eine Verstärkung der in den ostasiatischen Gewässern stationierten Kriegsschiffe. Die bereitwillige Gewährung der von deutscher Seite erhobenen Entschädigungsansprüche seitens der chinesischen Regierung gestattete im August 1876 die Auflösung des Geschwaders. Als gleichzeitig mit jenen Vorkommnissen im fernem Osten die Ermordung des deutschen Konsuls in Salonichi und die Bedrohung der dort lebenden Deutschen eine flagrante Verletzung völkerrechtlicher Interessen in sich schloß, begab sich eine aus den größten und stärksten bewehrten Panzerschiffen gebildete Flottenabteilung nach jenem Platz, um Leben und Eigentum der bedrängten Reichsangehörigen unter den Schutz ihrer Flagge zu nehmen und den dort lebenden Glaubensgenossen Beistand

gegen Bergewaltigung zu bringen. Der sogleich aus dem Mittelmeer nach Salonichi entsandten Korvette „Medusa“ folgte zunächst das schnell in Dienst gestellte Kanonenboot „Komet“; das unter Befehl des damaligen Kontre-Admirals Batsch gestellte Panzergeschwader traf dann nach 35tägiger Reise glücklich am Orte seiner Bestimmung ein und erfüllte seinen Zweck der Erlangung einer Genugthuung vollständig. — In Folge der Erregung, welche die Ereignisse des russisch-türkischen Krieges im Jahre 1877 unter der muhamedanischen Bevölkerung in Syrien gegen die in Palästina ansässigen deutschen Templergemeinden erzeugt hatten, ward nach den Küsten von Syrien ein schnell ausgerüstetes Geschwader gesandt. — Als Deutschland im Frühjahr 1878 mit dem Staate Nicaragua in einen Konflikt geraten war, genügte das Erscheinen eines nur aus drei Korvetten zusammengesetzten Geschwaders an den Küsten jenes Staates, um die Regierung desselben zu bestimmen, Genugthuung für die Nichtachtung zu geben, mit welcher sich dieselbe einer Verletzung völkerrechtlich allgemein anerkannter Pflichten schuldig gemacht hatte. Ferner haben noch in vielen Fällen einzelne deutsche Kriegsschiffe deutscher Staatsbürger Ehre, Leben und Eigentum geschützt und nun sind auch vier der tüchtigsten deutschen Kriegskorvetten, welche die stolzen Namen „Bismarck“, „Moltke“, „Seydlitz“ und „Ariadne“ tragen, nach den Gewässern von Südwestafrika ausgelaufen um den dort in Angriff genommenen deutschen Kolonialgründungen Schutz zu gewähren.

Die „Nat.-Lib. Corr.“ erläßt folgenden Ruf an die Wähler: „Nach dem, was wir gestern im Reichstag erlebt, wäre es jetzt Sache des Volkes, zu sprechen. Wächten in den nächsten Tagen und Wochen die Wähler allenthalben zusammentreten und Zeugnis ablegen, ob sie die Handlungsweise wirklich billigen. Namentlich an die Wähler deutsch-freisinniger Abgeordneter richten wir die Aufforderung, unter sich Rats zu pflegen, ob sie damit einverstanden sind, daß eine deutsch-freisinnig-ultramontane Mehrheit dem Fürsten Bismarck die Mittel zur genügenden Fortführung der Geschäfte verweigert. Aus Sparsamkeit! und in demselben Augenblick, wo der Reichstag diese Lappalie verweigert, verlangt er rund eine Million

Markt Diäten für sich selber. Da kann nur ein kräftiges Wort der Wähler Wandel schaffen."

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Ein Verein von Deutschen in Paris hat dem Reichskanzler zur Kreierung einer zweiten Direktorstelle in dem auswärtigen Amte die erforderliche Summe zunächst für ein Semester zur Verfügung gestellt. In den betreffenden Telegrammen sprechen die Geber den Wunsch aus, daß ein für Deutschland würdevolleres neues Abstimmungsresultat vor Anfang des zweiten Semesters, für welches der Gelbbetrag schon bereit liegt, stattfinden möge.

An der berühmten Abstimmung des Reichstags vom 15. Dezember, wodurch mit 141 gegen 119 Stimmen bei der 2. Lesung des Etats dem Reichskanzler die 20000 M für einen zweiten Direktor im Auswärtigen Amte des D. Reichs verweigert wurden, haben sich von den 17 Abgeordneten aus Württemberg nur 9 beteiligt (eine Anzahl durch die ständischen Verhandlungen in Württemberg abgehalten); davon stimmten für die Bewilligung 4: Fischer, Lenz, v. Neurath, Beiel; gegen die Bewilligung 8: Graf Adelsmann, Härle, Mayer, Erbgraf zu Reipperg, U. Es fehlten 8: Leemann, v. Ow, Payer, Schott, Schwarz, Staelin, Graf Waldburg-Zeil, v. Wöllwarth; davon Schott und Graf Waldburg-Zeil ohne Entschuldigung.

Berlin, 16. Dez. Der Reichstag beginnt morgen seine Ferien bis 8. Jan., der Bundesrat wahrscheinlich übermorgen bis zum selben Termin. (S. M.)

Berlin, 18. Dez. Dem Reichstag wurde soeben die Vorlage über Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Transportgewerbe überreicht.

Berlin, 17. Dez. Die Nordd. A. Z. schreibt: Anlässlich der letzten Reichstagsverhandlungen gingen dem Reichskanzler aus den verschiedensten Teilen des Reiches Telegramme zu, aus denen sich ergibt, welche peinlichen Eindruck die Stellung der Volksvertreter im Lande hervorgerufen hat. Daran anschließend veröffentlicht das gen. Bl. solche Telegramme aus Bielefeld, Schorndorf und Mannheim, welche dem Reichskanzler tiefste Verehrung und vollstes Vertrauen ausdrücken.

#### Deutsche

#### Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.

Rettung aus Seefahrt.

Bremen, 5. Novbr. 1884.

Herr Hafenmeister Polack in Cuxhaven berichtet:

Am 5. ds. Mts., Morgens 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, wurde gemeldet, daß in östlicher Richtung von Cuxhaven andauernd Blaufeuer gezeigt würden, worauf das Segelrettungsboot „Abln“ gegen 4 Uhr bei schwerem Weststurm mit Regenböen aus dem Hafen ging. Auf Kraahand fand daselbe eine gestrandete Brigg in großer Noth. Dieselbe hatte bereits 7 Fuß Wasser im Raum, das Ruder war weggestoßen, während der Fockmast heftig schwankte und jeden Augenblick über Bord gehen konnte. Das Rettungsboot nahm die aus 10 Personen bestehende Besatzung sowie einen an Bord befindlichen Lootsen aus Cuxhaven glücklich über und verließ dann schleunigst

die gefährliche Nähe des Schiffes. Es mochte 5 Uhr sein, als das Rettungsboot die Rückfahrt antrat. Der Sturm tobte mit furchtbarer Gewalt, während sich ein heftiges Gewitter entlud. Die Rückfahrt des Rettungsbootes war eine äußerst beschwerliche, erst gegen 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr wurde Cuxhaven erreicht und die Geretteten sofort in beste Pflege genommen.

Das verunglückte Schiff war die deutsche Brigg „Katharine“, Kapit. Brumund aus Elsfleth, mit Copra von Apia nach Hamburg bestimmt. Dieselbe hatte bei der Kugelbaake vor Anker liegend beide Anker und Ketten verloren und war, nachdem die schleunigst gesetzte Segel von dem heftigen Sturm in Fetzen gerissen worden, auf Kraahand gestrandet. Das Schiff ist als total verloren zu betrachten.

#### Württemberg.

Im Vollmachtsnamen Seiner Majestät des Königs haben Seine Königliche Hoheit Prinz Wilhelm am 18. Dezember d. J. die erledigte Oberamtsarztstelle in Crailsheim dem Distriktsarzt Dr. Mülberger in Herrenalb gnädigt übertragen.

Ludwigsburg. Auf Anregung des Kriegervereins zu Stuttgart ist auch im hiesigen Kriegerverein eine Sanitätsabteilung gebildet worden, welcher sogleich etliche 30 junge Männer beigetreten sind. Diese Abteilung erhält von Mitte Januar ab von Dr. Nachtigal, Oberstabsarzt a. D. in Stuttgart, jede Woche zweimal je abends von 7—8 Uhr Unterricht im Sanitätswesen und macht einen praktischen Übungskursus durch.

Rottenburg, 17. Dez. Wie der N. B. vernimmt, ist Bischof Dr. v. Gesele aus Anlaß der Jubelfeier des Fürsten von Sigmaringen von Sr. Maj. dem Kaiser der Kronenorden I. Kl. verliehen worden.

Vom Algäu, 17. Dez. Ein größlicher Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag in Hoheneck. Maria Schupp, die 21jährige, blühende Tochter eines Hofbesizers, half den Nachbarsleuten beim Dreschen. Wahrscheinlich in Folge eingetretenen Schwindels fiel sie von der Dreschmaschine in das in vollem Gange befindliche Schwungrad, wodurch ihr der Kopf buchstäblich in 2 Hälften gespalten wurde. (S. M.)

Bopfingen, 17. Dz. Eine schreckliche Unthat ereignete sich heute Nacht in Aufhausen bei Leuchheim. Ein Arbeiter des dortigen Schleifmüllers ging Morgens wie gewöhnlich an sein Geschäft und wunderte sich nur, daß sein Herr nicht da war. Nach einer Stunde ging der Knecht hinauf in das Wohnhaus um nach dem Müller zu sehen. In der Wohnstube sah der kleine Sohn und sagte zu ihm: wenn nur mein Vater kommen würde, meine Mutter liegt im Bette wie tot. Die Frau lag auf dem Bett, in den Kleidern, erwürgt. Böses ahnend ging der Knecht nun im ganzen Haus herum und auf dem Boden fand er den Müller am Stricke hangend, derselbe hatte sich erhängt. Die ermordete Ehefrau ist allgemein als eine fleißige, thätige Frau bekannt, die viel von den Mißhandlungen ihres Mannes zu leiden hatte. Die zwei Kinder wußten nichts vom Vorgefallenen, denn als die That geschah, schliefen beide und kann man Einzelheiten nur vermuthen. (W. Dz.)

#### Miszellen.

#### Die Sühne.

Novelle von E. Heinrichs.  
(Nachdruck verboten.)  
(Fortsetzung.)

„Es wäre eine nutzlose Sühne,“ sagte die Frau mit fester Stimme. „Deine Mitmenschen mögen es erfahren, daß Du ein Verbrechen zu sühnen hast, ihr Segen kann auch die blutrotteste Sünde schneeweiß waschen.“

„Ich gehe, Deine letzten Worte sollen mich tröstend begleiten — aber in dieser Kleidung — schon in der nächsten Minute wäre ich verraten.“

„Ich werde für Kleider sorgen,“ sagte die Frau und entfernte sich.

Sie besaß noch einen vollständigen Anzug ihres Vaters, eine heilige Erinnerung an den geliebten Toten.

Diese Kleider trug sie hinauf zu dem Mörder, hätte sie ihm solche von seinem Opfer geben dürfen?

Sie schauderte zusammen und sagte leise: „Vater, vergieb — ich muß mein Werk vollenden!“

Als sie das letzte vollbracht, gieng sie zu ihrem Kinde — es lag in des Vaters Sessel und war sanft entschlummert.

„Dank Dir, mein Gott, für diesen Schlaf,“ flüsterte sie und mit unhörbarem Geister Schritte verließ sie das Zimmer, um sich zu den Toten zu begeben und dort traurige Wacht zu halten.

Wie bebte sie, als die Hausthür leise geöffnet wurde, der Mörder verließ das Haus. —

Wie von Gumeniden gejagt, eilte er durch die öde Straße, den einsamen Weg hinan nach der Mühle, wo er die Schlei leicht erreichen konnte. Das Wasser war fest gefroren, Wagen waren schon herübergekommen.

So irrte der reiche, vornehme Mann einsam und von dem blutigen Schatten gejagt durch die dunkle Winternacht, über die weite trostlose Eisdecke. Der schneidende Wind segte den Schnee in Haufen zusammen, daß er oft schon glaubte, hier elendiglich umkommen zu müssen.

Es war eine furchtbare Neujahrnacht für den stolzen Aristokraten. Von der Stadt trug der Wind die Klänge eines Chorals: „Nun danket alle Gott!“ in die finstere Nacht hinaus.

Er stand still und lauschte dem bekannten Tone. Dann irrte sein Blick zum dunklen Himmel empor. Mußte nicht auch er, der Mörder, in das Danklied einstimmen?

Er trug ein Bündel, in der rechten Hand einen Stock, es war der blutige Degen.

Von namenlosem Entsetzen gepackt, schleuderte er die Waffe weit von sich und wanderte weiter seinen öden, gefährvollen Weg.

„Ich muß dieser Kleider los sein,“ murmelte er und blickte sich sehen und ängstlich um, als könne ihn hier jemand sehen und hören.

Er öffnete das Bündel, es war seine Uniform, — im weitergehen streute er alles hin auf die weite Spiegelfläche der Schlei. Der Wind segte den Schnee darüber und bald war alles bedeckt.

Er schien im ganzen seinen Plan schon entworfen, seinen Weg zur Rettung sich schon genau vorgezeichnet zu haben.

Wer führte den Mörder glücklich über die gefährliche Fläche und ließ ihn das jenseitige Ufer drüben bei dem uralten Haddebye erreichen?

Dürfen wir es Gottes Hand nennen?

Während er festes Land, sichern Boden unter den Füßen fühlte und im Dunkel der Nacht verschwand, sah die unglückliche Frau daheim und betrachtete in lautlosem Schmerze ihr totes Kind. Sie hatte keine Thränen mehr, der Born war versiegt, erstarrt von dem ungeheuren, das die letzten Stunden des alten Jahres ihr aufgebürdet.

Es war ihr nicht möglich, die Kammer zu betreten, um nach der Leiche des Gatten zu sehen.

Sie hatte den Mann niemals geliebt — das war der Fluch ihres Lebens.

II.

Ein Jahr war seit jener furchtbaren Neujahrnacht verflossen. Der Mörder war entkommen, die Verfolgung war lässig betrieben worden.

Man hatte nichts von ihm gehört und die Geschichte der Mordnacht war vergessen.

Es war am Weihnachtsabend. In der kleinen Wohnung der Witwe Heinze war es traurig und still. Mutter und Sohn saßen vor einem Tische und erfreuten sich der Gaben, welche sie sich gegenseitig geschenkt.

Die größte Freude empfand dabei natürlich die Mutter, hatte ihr Walter doch heimlich ein Probestück seines Talentès geliefert, einen Christuskopf aus Holz geschnitten.

Die kluge, verständige Frau hatte längst das entschiedene Talent des Sohnes für Bildhauerei erkannt, aber diese Arbeit in ihrer ganzen sorgfältigen Ausführung, so gut es sich an dem spröden Holze anbringen ließ, erfüllte sie mit Stolz und Freude.

„D, hätte ich die Mittel zu seiner Ausbildung.“

So klagte sie dabei in ihrem Innern, und die Hoffnungslosigkeit trat an die Stelle der Freude. Konnte sie doch mit der Näharbeit nur mühsam und kümmerlich die Mittel zu ihrer Existenz aufbringen.

Da klopfte es an der Thür. Walter sprang hin und öffnete rasch. Es war der Doktor, welcher seit jener schauerlichen Katastrophe ihr treuer Freund und Beistand geblieben war.

„Ich kam hier vorüber,“ sagte er, nachdem er beide freundlich begrüßt, „und mußte doch einmal hereinschauen, wie Sie meine liebe Freundin, den heiligen Abend verleben.“

„Wir freuen uns an unserer Besucheerung,“ versetzte Frau Heinze lächelnd, „sehen Sie nur, Herr Doktor, was mein Walter hier heimlich fertig gebracht.“

Der Doktor betrachtete aufmerksam die Arbeit des Knaben, der mit glühendem Antlitz und klopfendem Herzen dabei stand.

„Brav, recht brav, mein Sohn!“ sagte er endlich, „in Dir steckt ja ein wahrer Künstler. Ein solcher möchtest Du wohl am liebsten werden?“

„Ach ja, Herr Doktor!“ nickte Walter mit einem tiefen Atemzuge.

„Wie alt bist Du denn eigentlich? Dreizehn Jahre?“

„Und ein halb,“ ergänzte Walter.

„Dann könntest Du übers Jahr aus der Schule kommen,“ fuhr der Doktor sinnend fort, „hören Sie, liebe Freundin, der Walter muß mehr Unterricht haben.“

Die Mutter nickte mit einem tiefen Seufzer.

„Ja, ich verstehe wohl, das ist leicht gesagt — aber ich weiß Rat, wenn Sie nur nicht gar zu stolz sein wollen.“

Der Doktor blickte sie lächelnd an.

„Woher sollte ich den Stolz nehmen, mein alter Freund!“ seufzte sie lächelnd.

„Aus Ihrem eigenen Selbstbewußtsein, meine verehrte Frau!“ rief der Doktor lebhaft, sie mit seltsam gerührtem Ausdruck betrachtend, „ja wohl, Sie haben immerhin das Recht, stolz zu sein, wie Sie mir auch leider Gottes oft genug bewiesen. Aber in diesem einzelnen Falle könnte der Stolz ein Unrecht sein.“

„Dürfte ich um eine Erläuterung bitten?“

„Gewiß, es betrifft ja die Zukunft Ihres kleinen zukünftigen Thorwaldsen hier, denn geringer thut ers sicherlich nicht. Ich habe da unten einen Kranken, einen reichen, menschenfreundlichen Mann, der die Linke niemals wissen läßt, was seine Rechte spendet. Mich hat er seit geraumer Zeit zu seinem Almosenier ernannt und mir erst heute eine namhafte Summe übergeben, welche ich Ihrem Walter zuwenden werde.“

„D, mein Gott, Herr Doktor!“ stammelte die Witwe verwirrt und überrascht.

„Sie wollen stolz sein?“

„Nein, nein, das wäre hier in der That ein Verbrechen. O, welche Bescheerung, wie soll ich Ihnen danken, mein verehrter Freund!“

„Das soll der Zukunftskünstler hier thun,“ lachte der Doktor vergnügt, „abgemacht also, nach dem Feste werden wir gemeinschaftlich beraten.“

(Fortf. folgt.)

(Mittel wider das Schimmeln der Schinken, Würste und so weiter.) Um dem Schimmeln ganz vorzubeugen, oder dasselbe zu beseitigen, ist nichts empfehlenswerter, als gewöhnliches Kochsalz in einem Teller nur mit so viel Wasser zu übergießen, daß eine bleiartige Lösung des Salzes erfolgt. Wenn man schimmelige Würste mit diesem Salzbrei dünn anstreicht, verschwindet der Schimmel sofort, und nach einigen Tagen überziehen sich die Würste mit feinen Krystallen, die jeder Schimmelbildung vorbeugen. Dasselbe Verfahren ist auch sehr zu empfehlen, um zeitweilig in den Gelenken auftretenden Schimmel bei den Schinken zu beseitigen und ihm vorzubeugen.

(Parlamentarisch.) Herr Müller hat als guter Deutscher am Stammtisch politisiert und als alter „Germane“ nach Elf noch einen getrunken und kommt infolge dessen etwas spät und angeheitert nach Hause. Als Herr Müller sich ins Bett legen will, kommt seine Frau und stemmt

die Hände in die Seite. Herr Müller ist über die Bedeutung dieser Position durchaus im Klaren, springt deshalb ins Bett, ruft mit Stentorstimme: „Frau Müller hat's Wort!“ und zieht die Decke dicht über den Kopf. Frau Müller soll auf das Wort verzichtet haben.

(Ungalante Replik.) Eine Dame hat den Besuch einer andern zum Nachmittagskaffee. Aus einem sehr animierten Gespräch, in welchem eine dritte gehörig verhechelt wurde, entstand schließlich ein Streit zwischen Beiden und aufstehend sagte die Besucherin zu der Dame des Hauses: „Nun, es ist so wie ich heute schon zu meinem Mann sagte, ich möchte nicht in Ihren Schuhen stecken.“ „Das glaube ich gern,“ versetzte die Andere, „denn sie würden Ihnen viel zu klein sein.“

(Der Ursprung der Worte.) Ein kleines Mädchen plagte sich mit dem Lesepeñum und fragte bekümmert den Bruder: „Paul, wo ist nur diese fürchterliche Menge Worte hergekommen?“ Siehst du, Lieschen, vom Zanken unter den Menschen. Du weißt, da gibt ein Wort das andere.“

(Auch ein Lebenselixier.) König Ludwig von Baiern, der gern recht lange leben wollte, fragte alle alten Leute nach ihrer Lebensweise. Von einem nahezu 100 Jahre alten Banern erhielt er einst die überraschende Antwort: „I trink' mir jeden Abend ein Rauschle an.“

Die rote Nase des Trinkers ist ein Barometer, welcher stets auf „Nässe“ steht.

### Einladung zum Abonnement auf den **Enzthäler**

für das erste Quartal 1885. Die geehrten Abonnenten sind freundlichst gebeten, ihre Bestellungen zeitig zu machen, hier bei der Redaktion, auswärts bei den nächstliegenden Postämtern, um Unterbrechungen möglichst zu vermeiden.

Die Versendung des Enzthälers geschieht gemäß des in Württemberg in Wirksamkeit getretenen Gesetzes über das Postwesen, wie nach auswärts so auch im Oberamtsbezirk durch die K. Postanstalten. Die geehrten Leser wollen deshalb ihre Bestellungen immer unmittelbar bei ihren Postämtern machen, wo solche täglich angenommen, auch durch die Postboten besorgt werden.

Der Preis des Blattes ist in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S, durch die Post im Oberamtsverkehr vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S, monatlich 50 S, wie bisher ohne weitere Kosten.

Bekanntmachungen der verschiedensten Art ist durch den Enzthäler unbestritten der beste Erfolg im Bezirk gesichert.

Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 10 S; bei Redaktionsauskunft Zuschlag 20 S.

Redaktion & Verlag des Enzthälers.

